
Sebastian Noss

Der Gott, der nicht richtet

Predigt über Johannes 12, 44-50

44 Jesus aber rief: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. 45 Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. 46 Ich bin als Licht in die Welt gekommen, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. 47 Und wer meine Worte hört und bewahrt sie nicht, den richte ich nicht; denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette. 48 Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht an, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am Jüngsten Tage. 49 Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. 50 Und ich weiß: Sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: Was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.¹

Das letzte Mal. Es ist gerade die Zeit für das letzte Mal: Das letzte Mal Sonntagsgottesdienst feiern in diesem Jahr. Das letzte Blatt im Kalender erreichen. Das letzte Mal diese eine schlechte Angewohnheit im Jahr 2018 genüsslich ausüben, bevor dann in 2019 das Leben einfach ganz anders wird. Das letzte Mal zurückschauen und dann nur noch nach vorne.

Die Erfahrung lehrt uns aber, dass so manches „letzte Mal“ noch viele weitere Male nach sich zieht. Jesus redet ein letztes Mal – zumindest öffentlich –, aber eigentlich ruft er. Er ruft so, als ob es jetzt ein für alle Mal klar und deutlich gesagt, gehört und verstanden werden soll. *„Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. Und wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. Ich bin als Licht in die Welt gekommen, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.“* (V. 44-46)

Jesus vergleicht sich mit dem Grössten. „Schaut her: Wer mich sieht, sieht Gott.“ Es geht hier nicht um menschliche Machtansprüche. Jesus will nicht Anerkennung für sich. Er will nicht, dass die Leute ihn bewundern oder auf ein Podest heben als einen großartigen Menschen. Er braucht das alles nicht, weil er ja weiß, wer er ist und wer sich durch ihn und in ihm zu erkennen gibt. Es geht um Gott, den Vater, den Schöpfer und Erfinder des Lebens. So soll er gesehen und verstanden werden: Er will die Menschen aus der Finsternis ans Licht führen. *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben.“* (Joh 3,16) Gott liebt diese Welt. So war es im Jahr 2018 und so wird es im Jahr 2019 auch sein. Gott ist nicht in diese Welt gekommen, um sich selbst endlich einmal die Ehre und Anerkennung zu holen, die er verdient hätte, sondern um

¹ Predigttext in der Übersetzung Lutherbibel 2017. Die Predigt wurde am 30. Dezember 2018 in der Baptistengemeinde Zürich (Salemskapelle) gehalten.

dieser Welt das Licht zu geben, das sie in ihrer Finsternis braucht, die Hoffnung zu geben, die sie in ihrer Verzweiflung braucht, und die Liebe zu geben, die sie in ihrer Angst und Entfremdung braucht.

Der Gott, der nicht richtet – so lautet das Thema dieser Predigt, weil Jesus hier sagt: *„Wer meine Worte hört und bewahrt sie nicht, den richte ich nicht; denn ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette.“* (V. 47) Das ist die ganze Hoffnung und die ganze Liebe, die Jesus Christus uns zeigt. So ist Gott. Er richtet nicht, er rettet. Anstatt sich abzuwenden, wendet Gott sich zu. Er begibt sich hinein in diese Welt. Er richtet nicht vom hocherbabenen Richterstuhl herab, sondern steigt ein in die Tiefe des Lebens, in die Wirklichkeit dieser Welt. Er rettet die Welt, indem er sich ihr zuwendet und sie annimmt. Aber er nimmt sie nicht nur so an wie sie ist, sondern er verändert sie auch. Seine Liebe ist ansteckend. Sie verändert Menschenherzen und sie verwandelt diese Welt. Sie hat sich festgesetzt mitten in dieser Welt und sie wird nicht mehr weggehen. *„Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht ergriffen“* (Joh 1, 5) – so steht es am Anfang des Johannesevangeliums. Wer dieses Licht sieht und erlebt, beginnt zu hoffen.

Hoffen heißt, mit Zuversicht nach vorne leben. Hoffen heißt, darauf zu vertrauen: Komme, was wolle, mein Leben läuft nicht ins Leere; komme, was wolle, das Leben überhaupt hat Zukunft; komme, was wolle, eins ist sicher, das Ziel dieser Welt ist Frieden, ist Schalom.

Jesus ruft es aus. Ein letztes Mal. Auch dieses letzte Mal zieht weitere Male nach sich. So ist es auch am Ende dieses Jahres. Jesus ruft uns zu: Ich richte die Welt nicht, ich rette sie. Das gilt auch am Ende dieses Jahres, in dem natürlich wieder viel geschehen ist. War es ein hoffnungsvolles Jahr? Kleiner Tipp zum Jahresende: Schauen sie sich doch mal ein paar Jahresrückblicke an oder lesen sie nach, um sich ein Bild davon zu machen.

Klimaziele werden weiterhin verfehlt. Wir freuen uns über den Sommer, während Insekten sterben, Ernten vertrocknen und Wälder brennen. Unsere Erde wird immer wärmer. Jesus sagt: *„Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette.“*

Giftgasanschläge in Syrien. Raketen sollen retten. Im Jemen herrscht Krieg. Ein voller Schulbus brennt. Mit Waffen werden in diesem Jahr wieder rund 350 Milliarden Euro verdient. Auch in diesem Land, in der Schweiz, wird mit Waffen ein gutes Geschäft gemacht. Jesus sagt: *„Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette.“*

Prinzen und Prinzessinnen feiern Hochzeit. Alle freuen sich. Flüchtende Menschen irren auf dem Mittelmeer umher. Niemand will sie haben. Jesus sagt: *„Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette.“*

Es gibt auch positive Nachrichten: Die Zahl der Hungernden in dieser Welt geht weiter zurück. Verträge zur Überwindung alter Feindschaft zwischen Ländern wurden unterzeichnet.

Unsere Welt ist in Bewegung. Was wird werden? Was können wir tun – jede und jeder für sich und gemeinsam? Jesus sagt: *„Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette.“* Darum ist jede Zeit – so

finster sie uns vorkommen mag – aus der Sicht des Glaubens eine hoffnungsvolle Zeit. *„Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht an, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage.“* (V. 48) Wir selbst sind die Richter. Wir, mit unseren Urteilen und Grenzen, mit unserer Lieblosigkeit und unserer Angst. Wir fällen ein Urteil auch über uns selbst. Machen uns kleiner und geringer als wir sind. Dabei ist Gottes Haltung gegenüber uns allein die Liebe. Und wir können vor unserem Gott stehen wie vor einem Retter, dem wir uns in die Arme werfen, und nicht wie vor einem strengen Richter, vor dem wir uns fürchten müssen. Ich bleibe ehrlich gesagt etwas ratlos darüber, was das Wort sein soll, das Jesus geredet hat. Schau mich in den Text, um den es hier heute geht, dann lautet das Wort: *„Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette.“*

„Denn ich habe nicht aus mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich tun und reden soll. Und ich weiß: Sein Gebot ist das ewige Leben. Darum: Was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.“ (V. 49f) Das Gebot ist „Ewiges Leben“. Also Leben voll und ganz. Freies Leben. Bewusstes Leben. Leben mit Sinn. Und es wird uns geschenkt von einem Gott, der nicht richtet, sondern sein Leben dafür gibt, dass wir leben können.

Das Gericht Gottes ist zugleich die Rettung. Der Richter ist immer auch der Retter. Er rettet, indem das, was lebenszerstörend, lebensfeindlich und todbringend ist, vernichtet wird und verloren geht. Das, was in der Bibel als Zeit des Gerichts bezeichnet wird, ist nicht der Moment, an dem sich der beleidigte Gott für das ganze schlechte und unzünftige Verhalten der Menschen rächt.

Wenn Gott richtet, dann rettet er. Aus dieser Perspektive können wir das Jahr 2018 betrachten. Wir sehen, dass unsere Welt an vielen Stellen nicht in Ordnung ist, nicht gerecht und nicht friedlich. Wir sehen, dass wir oft nicht das tun, was dem Frieden dient, dass wir an Grenzen stoßen mit unseren Träumen, unserer Kraft und auch mit unserem Mitleid mit leidenden Menschen. Jesus ruft uns zu: *„Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette.“*

Das ist ein ermutigendes Wort! Habt keine Angst vor dem Gericht, sondern habt Hoffnung. Es kann besser werden, es wird besser werden. Wir leben in einer Welt, die geliebt wird. Der Größte, also Gott selbst, liebt und lebt in ihr. Er lebt in und rettet durch Seefrauen und Seemänner, die auf dem Mittelmeer Menschen auf der Flucht retten und in sichere Häfen bringen. Er liebt in und rettet durch Menschen, die Kinder und ihre Seelen heilen und sie in Sicherheit bringen. Er lebt in und rettet durch Menschen, die Grenzen so überwinden, dass andere Menschen wieder zueinander finden können. Er lebt in und rettet durch Menschen, die Zeit haben zum Trösten, die Mut haben zum Vergeben, die Ideen haben für wirklichen Fortschritt, der die Schöpfung bewahrt. Er liebt und lebt auch in uns und rettet durch uns, wenn wir die Hoffnung nicht verlieren, indem wir aus der Vergangenheit lernen und die Zukunft gestalten.

Amen.

Pastor Sebastian Noss (BEFG), Lettenholzstrasse 11, CH-8038 Zürich;
E-Mail: sebastian.noss@baptisten.ch